Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

13.

Freitag, am 31. Dezember 1830.

Aus dem Leben der Giftmischerinn Gesina Gottfried.

Gesina, die Tochter des Schneiders Timme, wurde am 5. März 1785 in Bremen geboren. Das Sprüchwort: der Dorn spitzt sich schon in seiner Jugend, bewährte sich auch bei ihr; denn schon in ihrer zarten Kindheit war sie neidisch, zeigte Spuren von Rachsucht und Hinterlist, welches sie vermittelst angeborner Schlauheit vor den Augen ihrer Eltern und aller Beobachter so zu verbergen wußte, daß sie Jeder für ein gutes Kind hielt. Sie war daher der Liebling ihrer Eltern, und ungeachtet sie manches Vorrecht vor ihrem

ihrem Bruder genoß, suchte sie doch alle kleinen Fehler desselben auf und hinterbrachte solche ihren Eltern, die ihn dann bestraften, dagegen die Tochter als Muster der Wohlerzogenheit aufstellten. Leicht ward es ihr, von ihren Eltern, unter der Maske der Frömmigkeit, alle Herzenswünsche zu erreichen. Bald war sie auch der Liebling der ganzen Nachbarschaft, und da sie von Natur mit einem schönen Gesichte und schlanken Wuchse begabt war, so konnte es ihr nicht fehlen, alle Herzen zu fesseln.

Einstmals erhielt der alte Timme von einem seiner Miethsleute das Quartal der Hausmiethe, legte dasselbe in einen Schrank und ließ den Schlüssel darin stecken. Gesche bemerkte es, wartete die Gelegenheit ab, daß sie allein im Zimmer war, untersuchte den Schrank und nachdem sie das größtentheils nur aus kleiner Münze bestehende Geld gefunden, griff sie zu und nahm eine Hand voll davon, um sich Leckereien dafür zu kaufen. Tags darauf wollte Timme mit diesem Gelde dem Kaufmann Leide....., bei dem er Tuch ausgenommen, bezahlen, und da ihm die Summe des erhaltenen Miethgeldes genau bekannt war, glaubte er, der Mühe überhoben zu seyn, es noch einmal nachzählen zu müssen, und überlieferte, in der festen Ueberzeugung, daß nichts daran fehle, das in Papier gewickelte Sümmchen. Da der Kaufmann Timmen als einen redlichen Mann kannte, nahm er es auf Treu und Glauben an,

und

und stellte seine Quittung dem gemäß aus. Am folgenden Tage hatte der Kaufmann Leide..... eine Anweisung an einen Frachtfuhrmann zu zahlen; er bediente sich dieses Geldes mit, und versicherte den Fuhrmann, daß im Packet die angebliche Summe richtig enthalten wäre. Der Fuhrmann nahm es ohne Bedenken an und begab sich in seine Herberge zurück, wo er seinem Wirthe mit dem kleinen Gelde die Zeche zu bezahlen gedachte. Bei dieser Gelegenheit fiel es ihm ein, zugleich das Empfangene zu überzählen. Dabei fand er zu seinem Erstaunen, daß drei Thaler und sieben Groot fehlten. Sogleich kehrte er zum Kaufmann Leide..... zurück und benachrichtigte ihn von dem vorgefundenen Defect, welcher, nicht weniger erstaunt, augenblicklich zu Timme schickte, um ihn von seinem Irrthume in Kenntniß zu setzen, da er keinesweges daran zweifelte, daß der ehrliche Schneider ohne Vorwissen diesen Fehler begangen. Timme trat gleich darauf ins Zimmer, und als der Kaufmann ihm in Gegenwart des Fuhrmanns den Vorfall erzählte, betheuerte er die Unmöglichkeit eines solchen Irrthums, und setzte hinzu, er habe selbst das Geld gezählt und sey daher von der völligen Richtigkeit der Summe überzeugt, was er mit einem Eide bekräftigen könne. Nach langem Hin- und Herreden entschloß sich endlich der Kaufmann, da er Timme nicht gern als Kunde verlieren wollte, dem Fuhrmanne die fehlenden drei Thaler und sieben Groot zu ersetzen.

Timme ging zwar beruhigt nach Hause, doch fühlte er sich durch den anscheinenden Verdacht des Kaufmanns tief gekränkt, ob er gleich die feste Ueberzeugung hatte, das Geld richtig empfangen, und so eben wieder abgeliefert zu haben. Er erzählte diesen Vorfall seiner Frau in Gesina's Gegenwart, wo er noch die Bemerkung machte, es sey doch kein Fremder im Zimmer gewesen, der allenfalls etwas von dem Gelde genommen haben könnte. Seine Frau dagegen meinte, wäre eine solche Vermuthung gegründet, so würde der Dieb wohl das Ganze zu sich gesteckt haben. Er zollte ihrer Bemerkung Beifall und war schon geneigt, den Fuhrmann für einen Betrüger zu halten, doch glaubte er, die Sache erst genauer untersuchen zu müssen. Gesina schloß aus dem Betragen ihres Vaters, den sie in solchen Fällen unerbittlich streng kannte, daß es wohl schwerlich dabei sein Bewenden haben würde, und sah mit Angst und Beben der Entdeckung ihrer Dieberei entgegen. Sie sann auf Mittel, wie sie es möglich machen könnte, jene schimpfliche That von sich auf einen Andern zu wälzen, wobei sie ihr schlauer, ränkevoller Geist nicht verließ. Von dem Gelde hatte sie ungefähr noch einen Thaler übrig behalten, den sie des Nachts, als schon Alles im Hause sich zur Ruhe begeben hatte, in die Rocktasche des Bruders unbemerkt hineinschob. Am andern Morgen ging sie zu ihrem Vater, erzählte ihm im Vertrauen, daß sie beim Auskleiden ihres Bruders gehört, wie in seiner Tasche Geld geklappert habe; sie vermuthe

daher,

daher, daß er und kein Anderer der Entwender des Geldes sey, um so mehr, da sie bemerkt zu haben glaube, daß er seit einiger Zeit allerlei Näscherei bei sich getragen, auch ihr schon öfter davon angeboten habe, doch hätte sie nichts von ihm angenommen. Ein Zittern und Beben überfiel Timme bei dieser Nachricht, so daß er einer Ohnmacht nahe war; er ließ sogleich den Knaben rufen und suchte von ihm durch die schärfste Drohung ein Geständniß zu erpressen; doch da der Arme sich keiner Schuld bewußt war, so blieb er unter Schluchzen und Weinen fest dabei, daß er von nichts wisse. Timme verlangte nun, er solle nur das Geld zurückgeben, so sei ihm die Strafe geschenkt, wenn er nämlich Besserung gelobe; aber der ehrliche Knabe wußte, daß er kein Geld bei sich habe, wollte sich auch dazu nicht verstehen, eine Schuld auf sich zu laden, von der er rein war. Timme visitirte seine Tasche, und wie erstaunt war der Knabe, als sein Vater eine Hand voll Geld heraus holte. Es ward sogleich von den Eltern nachgezählt und da ergab sich, daß noch ungefähr ein Thaler von dem entwendeten Gelde beisammen war. Nun wurde Timme noch aufgebrachter, und forderte im heftigsten Tone, er solle bekennen, wo er den Rest des Geldes hingebracht habe. Doch, troß aller Mißhandlung, konnte das arme Kind nichts gestehen. Gesina stand scheinbar theilnehmend dabei und redete ihrem Bruder aufs dringendste unter Thränen und Bitten zu, er möchte doch nicht so hartnäckig

seyn

seyn und es gestehen, um den guten Eltern durch Gelobung der Besserung ferneren Kummer zu ersparen. Doch alles war umsonst, der Knabe war zu keinem Geständniß zu bringen. Verachtungsvoll sah er seine Schwester an, daß auch sie ihn solcher That beschuldigen könne. Timme, voller Wuth, bestrafte den armen Knaben hart, der alles geduldig ertrug, ging dann zu dem Kaufmann Leide....., bat ihn um Verzeihung, und gab vor, um seinen Sohn nicht zu beschimpfen, das fehlende Geld hätte sich in seinem Schranke gefunden, welches er deshalb pflichtschuldigst erstatte. Von dieser Stunde an hegte Gesina innerlichen Haß gegen den Kaufmann Leide..... und wünschte nichts sehnlicher, als sich an ihm für die ausgestandene Angst, vielleicht entdeckt zu werden, rächen zu können.

Schon als Mädchen von 14 bis 15 Jahren suchte Gesina die Blicke junger Männer auf sich zu ziehen, was ihr um so leichter gelang, da sie ein hübsches Gesicht und eine reizende Gestalt besaß, und außerdem nicht ohne Mutterwitz und Bildung war. Nach ihrem eigenen Geständnisse war Folgendes die Ursache ihrer ersten Mordthat. Der junge Mosselli, eines reichen Kaufmanns Sohn aus Bremen, liebte die Tochter des Kaufmanns La..... Auf einem Balle lernte er Gesina kennen, und diese wandte alles Mögliche an, ihn zu fesseln. Es gelang ihr auch; doch mit der Zeit sah Mosselli sein Unrecht ein und kehrte zu

seiner

seiner ersten achtbaren Geliebten zurück. Gesina's Stolz fühlte sich durch ihres Liebhabers Abtrünnigkeit tief gekränkt; sie wollte nicht an die Möglichkeit glauben, daß ihr eine Andere vorgezogen werde, und versuchte alle Mittel, die ihrer Koketterie zu Gebote standen, den jungen Mann wieder an sich zu locken; doch vergebens, er blieb standhaft. Jetzt mußte sie auf andere Wege sinnen, ihren Zweck zu erreichen und ihre Rachsucht zu befriedigen. — Auch wußte sie in kurzer Zeit, vermöge ihrer natürlichen Anlagen zu Intriguen, ihr Vorhaben auszuführen. Eine ihrer Freundinnen, die Tochter des Mäklers K., von der sie wußte, daß solche sich früher Hoffnung gemacht hatte, die Gattin des jungen M. zu werden, suchte sie in ihr Interesse zu ziehen. Bei einem Besuche, den sie eines Tages von dieser ihrer Freundinn und deren kleinen Schwester erhielt, bot sie ihre ganze Kunst auf, die Eifersucht des Mädchens aufs neue anzufachen, und ließ alle Minen springen, um auf die Schwäche des arglosen Mädchens zu wirken. Sie bedauerte ihre Freundinn, weinte mit ihr über den großen Verlust, den sie erlitte, und schimpfte auf den jungen M. und seine Braut. Als sie endlich das arme Mädchen auf den Punkt gebracht hatte, wo sie es hin haben wollte, versprach sie ihr, dahin nach Kräften zu wirken, daß sie wo möglich wieder in den Besitz des Geliebten käme. Die Betrogene schenkte ihren Worten Glauben, und weinte an ihrem Halse Thränen der Dankbarkeit. Thränen, sagte Ge-

sina

sina, führen nicht zum Ziel; wenn du den jungen M. liebst, so mußt du deine Liebe durch Handlungen zu beweisen suchen, und dich ganz der Leitung deiner Freundinn überlassen. Jene antwortete: sie wäre zu Allem bereit, was ihr zum Besitze des Geliebten verhelfen könne. „Wohlan, so höre meinen Plan," erwiederte Gasina. „Du kennst doch den Ring, welchen der junge M...... seiner Braut gab? Diesen Ring mußt du dir, auf welche Art es immer sey, zu verschaffen suchen; auch kann es dir nicht schwer fallen, seiner habhaft zu werden, da du die Hausfreundinn der Demoiselle C...... bist. Sobald du ihn hast, bring ihn mir! Das Uebrige werde ich dann schon besorgen."

Das Mädchen stutzte bei dieser Zumuthung, fühlte sich tief beleidigt, und machte Gasina bittere Vorwürfe dieses schmählichen Antrags halben. Aufs Aeußerste aufgebracht, war sie im Begriff, das Zimmer zu verlassen. Als Gasina sah, daß ihre Freundinn die Sache von einer andern Seite betrachtete, gerieth sie in Besorgniß und in Furcht, verrathen zu werden und ihren scheinheiligen Charakter bloßgestellt zu sehen. Im ersten Augenblicke war sie über ihre Unvorsichtigkeit in Verzweiflung; doch sammelte sie sich bald, und mit erkünstelter Freundlichkeit bat sie ihre Freundinn um Verzeihung, drückte sie an ihre Brust, und rief mehrere Male laut aus: „Nein, ich habe mich nicht geirrt! Deine Tugend

ist

ist meiner Freundschaft ganz werth!" Sie gab vor, daß es ihr Ernst mit dem Vorschlage nicht gewesen sey; sie hätte sie nur auf die Probe stellen wollen, um zu erforschen, ob ihre Liebe fähig wäre, durch den Weg des Lasters eine Bahn zum Ziele sich zu eröffnen. Glücklich fühle sie sich jetzt, eine Freundinn zu besitzen, die lieber dulden, als durch ein unerlaubtes Mittel den Wunsch ihres Herzens erreichen wolle. Sie lud darauf ihre Freundinn mit der unbefangensten Miene zum Thee ein, welches diese auch ohne Bedenken annahm. Nachdem Beide über das Vorgefallene noch eine Zeitlang sich unterhalten hatten, entschuldigte Gesina eine augenblickliche Entfernung damit, daß sie den Thee besorgen wolle, und verließ das Zimmer.

Kaum hatte sie sich entfernt, als sie auch schon überlegte, wie sie es anzufangen habe, um gewiß zu seyn, daß ihre Freundinn das Vorgefallene geheim hielte. Da sie besorgte (wie sie sich später selbst im Verhör ausdrückte), daß einem Frauenzimmer in Hinsicht der Verschwiegenheit nicht zu trauen sey, so war sie in verzweifelnder Angst, am Ende doch noch verrathen zu werden. Lange schwankte sie hin und her, ehe sie einen Entschluß fassen konnte, der ihr Gewißheit verschaffte, daß jener mißlungene Versuch für immer den Augen der Welt verborgen bleibe; bis plötzlich ihre Blikke auf einen halb offen stehenden Schrank fielen, in welchem ihr Vater Arsenik aufbewahrte, um

sein

sein Haus vom überhand nehmenden Ungeziefer zu reinigen. „Wie," dachte sie bei sich, „sollte das ein Wink des Geschicks seyn? — Ja das wäre das beste und sicherste Mittel, jener Thörin ewige Verschwiegenheit aufzulegen — die Gelegenheit ist günstig — im Thee geht es leicht! — Niemand kann einen Verdacht auf mich werfen!" — Sie näherte sich dem Schranke und wollte zugreifen. Ein innerliches Beben erfaßte sie, denn damals war sie noch nicht so tief gesunken, daß sie gleichgültig einen Mord begehen konnte; sie zog die nach dem tödtlichen Arcanum ausgestreckte Hand zurück, und stand einen Augenblick mit sich selbst kämpfend, in unschlüssigem Zögern da. „Nein, ich will es nicht thun," sagte sie zu sich selbst; „ewige Qual würde mich foltern und mir alle Stunden des Genusses vergiften, wollte ich auch zu diesem Aeußersten schreiten. — Verriethe sie mich auch, kann ich es ja läugnen, — Doch wenn man ihr mehr Glauben als mir schenken sollte, und ich mich dadurch dem Stadtgespräch Preis gegeben sähe? Ewige Schande und Verachtung — wenn nicht noch härtere Strafe — wäre dann mein Loos. — Ja, es sey! — Für Ungeziefer ist das Gift bestimmt; was uns schadet, steht mit selbigem in gleichem Grade, und unsre Selbsterhaltung ist uns die erste Pflicht!" Nachdem sie auf diese Weise ihre Handlung vor sich gerechtfertigt zu haben glaubte, nahm sie so viel von dem Arsenik, als ihr hinlänglich däuchte; sie eilte nun, den ersten Schritt auf einer Mordbahn

bahn zu thun, auf welcher sie späterhin das größte Ungeheuer neuerer Zeiten geworden ist. Sie besorgte den Thee, holte Zucker, ohne jedoch eine Zuckerzange mitzunehmen.

Als sie wieder ins Zimmer trat, entschuldigte sie sich bei ihrer Freundinn wegen ihres langen Ausbleibens mit dem Vorwande, sie habe auf die Dienstmagd warten müssen, und als solche zu lange ausgeblieben, habe sie selbst den Thee besorgt.

Ach, das arme Mädchen ahndete nicht, daß dieser Thee bestimmt war, sie dem sichern Tode zu überliefern. Gesina schenkte nun ein, nnd als sie Zucker in die Tasse werfen wollte, that sie mit einem Male, als würde sie erst jetzt gewahr, daß sie die Zuckerzange vergessen habe. — „Ach, Liebe," fing sie geschmeidig an, „ich habe die Zukkerzange vergessen; nicht wahr, du scheuest dich nicht, wenn ich statt ihrer mich meiner Finger bediene?" Sie holte ein Stück Zucker und warf ihn, gemischt mit dem Arsenik, den sie zugleich in der hohlen Hand hatte, in des Mädchens Tasse, dann knüpfte sie absichtlich ein Gespräch an, damit der Arsenik recht zergehen sollte. Nun erst, um zugleich das arglose Mädchen von jedem Verdachte zu entfernen, welcher selbst scheinbar das Gemüth der jungen Verbrecherin beunruhigen konnte, nöthigte sie ihre Freundinn zum Trinken, welches diese auch ohne Argwohn that.

Gesina wollte auch der Kleinen eine Tasse' aufdringen, welche aber durchaus keine annehmen wollte. Nachdem sich beide Mädchen noch etwas verweilt hatten, entfernten sie sich.

Nach Verlauf mehrerer Stunden, fing der Arsenik mit voller Heftigkeit an zu wirken. Ein unaufhörliches Erbrechen, die wüthendsten Schmerzen im Unterleibe, verkündeten den angstvollen Eltern eine schwere Krankheit der Tochter, welche bald darauf, trotz aller Anstrengung des Arztes, der vergebens die Ursache zu ergründen strebte, unter den gräßlichsten Foltern den Geist aufgab. Die zu späte Hülfe des Arztes und der convulsivische Zustand der Kranken, ließen keine nähere Untersuchung zu, um so mehr, da nicht der geringste Grund zu einem Verdachte des genommenen Giftes vorhanden war. Die Arme ward geopfert und der Arzt erklärte es, so gut er konnte, für eine Apoplexie. Trostlos waren die Eltern über diesen Verlust; am meisten fühlte den Schlag der arme Vater, der in dieser Tochter die Stütze seines Hauswesens verlor, da seine Fran schon einige Jahre Krankheitshalber zu aller Beschäftigung unfähig war. Er sah sich deshalb genöthigt, seine jüngste Tochter, ein Kind von neun bis zehn Jahren, auf das Land zu einer Verwandten zu bringen, da er Keinen hatte, dem er ihre Erziehung anvertrauen konnte.

Als Gesina des Morgens den Todesfall vernahm,

nahm, eilte sie sogleich zu den Eltern der Verblichenen, stellte sich, als wäre sie untröstlich, küßte die Leiche, und blieb so lange bei ihr, bis die Beerdigung vorüber war. Dann suchte sie das Gerücht zu verbreiten, daß ihre Freundinn aus Gram über die Verlobung des M., welcher auch früher ihr gehuldigt hätte, gestorben sei.

Swuóroff's Lakonismus.

Rußland ist stolz auf einen Mann, dessen Siege eben so schnell, als glänzend waren, wie seine Worte kurz und gehaltvoll. Scharfsichtigkeit, richtiger Blick, plötzlicher Ueberfall: das ist der Lakonismus seiner Taktik! — „Mit uns ist Gott! Vorwärts! Das russische Heer ist siegreich! Hurrah!" — Diese Worte vor dem Gefechte mit der Kraft des Glaubens von einem nie Besiegten ausgesprochen, waren für das Heer, welches ihn anbetete, ein sicheres Zeichen des Sieges; Alle flogen zum Triumphe und zum Ruhme. Der an der Zahl starke, doch kleinmüthige Feind flieht. Unser Held bewillkommnet die Sieger mit einem: „Hurrah! ihr braven Bursche! Ruhm! Sieg! Groß ist der Gott der Russen!" und Thränen der Freude, des Entzückens, der Ehrfurcht, vereinigten sich mit den seinigen.

So erhebt sich Suwóroff zur Unsterblichkeit; doch selbst in diesem Streben hören wir ihn sagen: „Schnelligkeit thut gut; — Eilfertigkeit schadet." —

Im Kriege ist er pfeilschnell; mit einem kleinen Commando verläßt er die Armee, und plötzlich erhält man aus Turtukai den Bericht: „Gott und Euch sey Preis! Turtukai ist gewonnen und ich bin dort." — Am Rymnik beschwört ihn der Prinz von Coburg in einem französischen Briefe ihm Hülfe zu leisten: er schickt ihm dasselbe Blatt zurück, mit der russischen Aufschrift: Ich komme — Suwóroff." Nach wenigen Stunden ist der Held von Rymnick mit sechszehntausend Mann an Ort und Stelle, — und der Vezier mit sechszigtausend wird geschlagen — Kaum nähert er sich dem unzugänglichen Jsmael, so fällt diese unzugängliche Feste, und er berichtet: Die russischen Fahnen wehen auf den Mauern Jsmael's. — Als er bei Brest-Litewsky das ganze zahlreiche polnische Heer auf's Haupt geschlagen hatte, berichtete er dem Fürsten Sadunaisky: Das Sirakowskische Corps ist nicht mehr! — Er fliegt nach Polen und Polen verschwindet. „Hurrah! Warschau ist unser!" — „Hurrah!" setzte die große Kaiserin, darunter, „Feldmarschall Suwóroff!"

Katharina.

Auf einem Lakonismus des größten Helden ein

Loko-

Lakonismus der unsterblichen Monarchin. — In drei Monaten unterwirft sich ganz Italien mit allen seinen Festungen den Donnern des Italers. — Der russische Hanibal überwindet das Unüberwindliche: er übersteigt die ungeheueren Massen der Alpen. Auf dieser Höhe des Ruhms wird ihm ein Gemälde überreicht, welches seine Thaten darstellt, mit der Unterschrift: Ich kam, ich sah, ich siegte. Er nimmt eine Feder, streicht das „ich sah" aus, und zeigt dadurch, daß er Cäsar in der Schnelligkeit übertroffen habe. Eine solche Gewißheit seiner Ueberlegenheit geziemt nur einem solchen Helden. — Wehe dem der es wagte, dem Unnachahmlichen nachzuahmen! „Mehr Suwóroff zu seyn, als Suwóroff selbst, ist unmöglich!" sagte Potemkin.

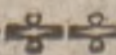
Schnelligkeit war so sehr ein Hauptzug seines ganzen Wesens, daß er niemals ging, sondern immer lief, und nie anders ritt, als im Galopp. — „Um Krieg zu führen, ist Geld nöthig, aber kostbarer noch ist die Zeit. Ich handele nicht in Stunden, sondern in Minuten," wiederholte er oft. — Kurz wie im Sprechen, war er auch im Schreiben.

Kaiser Paul I. hängt ihm das Maltheserkreuz um; Suwóroff fällt auf die Kniee und ruft aus: „Gott erhalte den Fürsten!" „Möge Gott Dich erhalten zur Erhaltung des Fürsten!" war des Monarchen würdige Antwort. —

wort. — Warschau sendet Bevollmächtigte mit Friedens-Vorschlägen zu ihm, — er kommt mit Jacke und Helm, und dem Säbel in der Hand herausgelaufen, und: „Friede! Friede!“ ruft er ihnen mit Freudenthränen zu, wirft das blutige Schwert von sich und drückt die Feinde an seine Brust. Voll Erstaunen vergessen diese ihre Vorschläge, und öffnen dem Sieger die Thore der Residenz. —

Im Schreiben war seine Kürze einzig: Aus Warschau meldete er seinem Freunde die Einnahme dieser Stadt. Der Brief war mit der gehörigen Adresse versehen; beim Erbrechen desselben fand man die Unterschrift: Suwòroff, und ihr gegenüber: Warschau, Jahr und Datum. — Dem englischen Admiral Nelson, dem Sieger von Abukir und dem Sclaven der Reize der Lady Hamilton, schrieb er nach Palermo: „Palermo ist nicht Cythera!“ — Der von allen Seiten vom Feinde bedrängte General Melas fragt ihn in einem Rapporte, wohin er retiriren solle. — Die Antwort erfolgt mit Bleistift: nach Piacenza, nämlich vorwärts. — Macdonald wird auf Hannibal's Siegesfelde geschlagen, und Suwòroff empfängt Melas in Piacenza. —

Auflösung der Charade im vorletzten Blatte:
Fistel.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

13.

Freitag, am 31. December 1830.

Unterzeichnete statten zum Antritt des neuen Jahres hiermit öffentlich ihren herzlichen Glückwunsch ab allen ihren Gönnern, Freunden und Bekannten, und empfehlen sich deren ferneren freundlichen Wohlwollen. Sie verbinden damit die Anzeige, daß sie sich dahin geeiniget haben, die, mit der so vielen Familien lästigen Sendung der Karten, verbundenen, mehr oder minder bedeutenden Kosten, dießmal irgend einer wohlthätigen Anstalt der Stadt zukommen zu lassen.

Wenn Ende künftigen Jahres die Sammlung der freiwilligen Beiträge durch den Zutritt mehrerer Familien, an welche zu seiner Zeit die Einladung ergehen soll, bedeutender ausfällt, so kann sie zu einem besondern, vorher in Vorschlag gebrachten und von den Mitgliedern dieses Vereins gebilligten wohlthätigen Zwecke verwendet werden. Brieg den 31. Dezember 1830.

Graf v. Einsiedel. Aust. Bergmann. Czichy. Denecke. Döring. Eisler. J. R. Fritsch. O. B. R. Graf. Grofe. Groß. Gubalke. Happel. Helmer. Herrmann. Hinze. Kayßler. Keller. Wit. v. Kessel. Klose. Knoblich. Koppe. Kuchul. Kühn. Kuhnrath. K. v. Lichnowsky. Stadtältester Lorenz. Ludwig. Matthisson. Matzdorff. Mehliß. Meißer. Müller. C. R. Mützel. Kämm. Mützel. Paetzold. Pahr. Pochhammer. Pörscke. v. Reibnitz. v. Richthoffen. Capel. Rösner. Prof. Sauermann. Dr. Sauermann. Scheffler. Schmidt. Schmieder. Schmotter. Schneege. Schönwälder. Schultze. v. Schweinchen. Singer. Steinbeck. J. R. Thiel. Trautwein. Trost. Ulfert. Wartemann. Wartenberg, Weber. Weigand. Werner. Witt. v. Wittich. Wohlfahrt.

Bekanntmachung.

Damit nicht Unbefugte sich des Neujahrs-Umganges anmaßen, wird dem hiesigen Publico hiermit bekannt gemacht, daß hierzu entweder auf den Grund ihrer Amtsbestallungen oder ex observantia nur befugt sind:

1) der Stadtmusicus Herr Ries,
3) die Kirchenvögte,
3) die Seigerzieher an der Nicolai-Kirche,
4) die Glockenläuter,
5) die 2 Rathsthurmwächter,
6) die 8 Nachtwächter,
7) die 5 Laternenanzünder,
8) der Arrestthurmdiener,
9) die Balkentreter und
10) der Röhrmeister.

Wir ersuchen demnach die hiesigen Einwohner, etwanige andere und nicht befugte Neujahrs-Umgänger anzuhalten und solche dem Königl. Polizey-Amte zur Bestrafung anzuzeigen und resp. abzuliefern, wobey wir zugleich bemerken, daß die sub No. 2 bis 9 inclusive Benannten mit besondern Legitimations-Charten versehen worden sind. Brieg den 21. Decbr. 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,
wegen Entfernung der Wagenburg von den Straßen.

Sämmtlichen hiesigen Fuhrwerk haltenden Einwohnern machen wir hierdurch bekannt: daß zur Aufrechthaltung der guten Ordnung und Sicherheit, künftig alle zur Ungebühr, am Tage sowohl, als besonders zur Nachtszeit, auf den Straßen gelassen werdenden Wagen, vom 1ten k. M. ab, werden in Verwahrung genommen, und dem Eigenthümer nur gegen Erlegung von einem Thaler Strafe und der Aufbewahrungskosten wieder werden zurückgegeben werden.

Brieg, den 23. December 1830.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß der Herr Rathsherr Koppe als Präses des Aich-Amtes an die Stelle des ausgeschiedenen Herrn Rathsherrn Gäbel designirt und die Uebergabe den 17ten December c. a. geschehen ist. Brieg, den 21ten Decbr. 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publico, insbesondere den Bewohnern des 5ten Bezirks, wird hierdurch bekannt gemacht: daß der Färbermeister Herr Schmidt zum Armenvater für den erwähnten Bezirk gewählt und bestätigt worden ist.

Brieg, den 24sten December 1830.

Der Magistrat.

Subhastations-Bekanntmachung.

Die sub No. 6 zu Riebnig hiesigen Kreises belegene robothsame Häusler-Stelle des Christian Lode, ortsgerichtlich auf 476 Rthlr. 16 sgr. abgeschätzt, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 21ten März 1831 Nachmittags 3 Uhr meistbiethend im Gerichts-Kretscham zu Riebnig verkauft werden, und werden Kauflustige hierzu eingeladen.

Brieg, den 30ten November 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Höhern Befehl zu Folge soll, da in dem am 14ten a. c. angestandenen Termin die Lieferung des Beköstigungs-Bedarfs pro 1831, bestehend in Fleisch, Butter, Reis, Mehl und Gegräupe verschiedener Art, für die Pfleglinge hiesiger Irren-Versorgungs-Anstalt, kein annehmliches Geboth gethan worden, ein anderweitiger peremtorischer Termin anberaumt werden, welcher auf den

11ten Januar 1831 früh um 10 Uhr

in dem Amts-Locale gedachter Anstalt stattfinden wird, wozu zuverläßige Gewerbetreibende hiermit aufgefor-

dert werden, sich zur bestimmten Zeit einzufinden, ihre Gebothe abzugeben, und nur nach höherer Genehmigung des Zuschlags zu gewärtigen.

Die Administration der Irren-Versorgungs-Anstalt.

Anzeige.

Das nächste, 6te Conzert, findet Donnerstag den 6ten Januar 1831 statt.

Die Vorsteher des Conzert-Vereins.

Anzeige.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel empfiehlt sich der Unterzeichnete mit einer Auswahl sehr eleganter Wiener Neujahrswünsche und Kunstbillets, Gratulations-Karten auf Pergament mit Gold belegt, Visiten-Karten ꝛc., so wie mit Jugendschriften und andern Gegenständen, welche sich zu passenden Geschenken eignen. Brieg den 29ten Decbr. 1830.

K. Klein, Bibliothekar.

Etablissements-Anzeige.

Bei meinem am hiesigen Orte bewirkten Etablissement als

Juwelen-, Gold- und Silber-Arbeiter,

empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen für alle in mein Gewerbe einschlagende Arbeiten. Meine längere Beschäftigung in bedeutenderen Werkstätten der größeren Städte des In- und Auslandes begründet die Versicherung, daß ich alles anwenden werde, durch sorgfältige und geschmackvolle Ausführung jeder Bestellung, womit ich beehrt werden dürfte, und durch sachgemäße Preise das wohlwollende Vertrauen zu rechtfertigen, um welches ich hiermit gehorsamst bitte.

Brieg, den 30. December 1830.

Carl Louis Scheider,
wohnhaft am Markte neben der Mohren-Apotheke in No. 15.

Anzeige.

Der beliebte Orientalische Räucherbalsam von G. Florey jun. in Leipzig, welcher alle übrigen dergleichen Fabrikate an Wohlgeruch übertrift, ist fortwährend in Fläschgen à 6 Gr. zu bekommen bei

G. H. Kuhnrath.

Zu verpachten.

Es ist hier eine vorstädtische Gartenbesitzung vom 1ten März 1831 ab, zu verpachten. Das Nähere darüber werden die Herrn Buchdrucker Wohlfahrt und Falch gefälligst mittheilen.

Bekanntmachung.

Ein Logie von 7 Stuben, 2 Kabinets, einer Küche, 2 lichten Hausfluhren, Bodenkammer und Wäschboden, wie auch Holzstall und Keller-Gelaß, Pferdestall und Wagenremise, in einem Eckhause eine Treppe hoch, ist zu vermiethen und Ostern 1831 zu beziehen.

Erforderlichen Falls kann auch dieses erwähnte Logie theilweise vermiethet werden.

Eine gründlichere Auskunft ertheilt sehr gern und bereitwillig der Maurermeistrr Schiffter in No. 214 auf der Paulauer Straße hieselbst.

Zu vermiethen.

In No. 271 auf der Aepfelgasse ist im Hinterhause eine freundliche Stube nebst Alkove zu vermiethen und kann bald oder zum 1ten Januar 1831 bezogen werden.

Springer sen., Glasermeister.

Zu verkaufen.

Mein auf der Zollgasse den Fleischbänken gegen über gut gelegenes Haus ist aus freier Hand zu verkaufen; auch ist auf Ostern darinnen die Wohnung des Herrn Kaufman Hanke auf gleicher Erde zu vermiethen. Desgleichen sind mehrere Sommerwohnungen im Garten-Gebäude vor dem Neisser Thore zu vergeben.

Dct. Fuchs.

In No. 56 am Ringe ist im Oberstock eine meublirte Stube, mit oder ohne Betten, zu vermiethen und bald zu beziehen.

In No. 15 am Ringe ist eine Stube vorn- und eine hinten heraus zu vermiethen.

Im Hause No. 6 auf der Zollgasse ist vorn heraus eine Stube nebst Alkove und allem Zubehör zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen.

Zobel.

Am letzten Cassino-Balle auf dem Arndtschen Saale ist ein neuer Hut mit weiß seidenem Futter vertauscht worden. Wer solchen an sich genommen hat, wird höflichst ersucht, ihn gegen eine braune Wintermütze bei Unterzeichnetem umzutauschen.

Jander, Bäckermeister.

Angekommene Fremde
vom 23ten bis 29ten Decbr. 1830.

Im goldenen Kreutz. Hr. v. Black, General-Maj., Hr. v. Verlohren, Capit. u. Hr. Schirschberg, Lieut., sämmtlich aus Breslau. Hr. Ulrich, Doct. aus Für-

stenstein. Hr. Le Bault de Rans, Ingenieur-Obrist und Hr. Hoffmann, Ingenieur-Capt., beide aus Cosel. Hr. Schalk, Kammervirtuos aus Prag. Hr. Hoff, Kaufm. aus Ratibor. Hr. Baron von Dallwig aus Dambrowsky. Hr. Hensel, Apotheker aus Strehlen. Hr. Brettschneider, Pastor aus Rosenberg.

Im goldenen Lamm. Hr. Collin, Schiffs-Capitain aus Coppenhagen. Hr. Dahlberg, Schiffs-Zimmermeister aus Stockholm. Hr. Reiß, Hr. Wartenberg, Hr. Bloch, Hr. Friedländer u. Hr. Guttentag, sämmtlich Kaufleute aus Breslau. Hr. Helk, Kaufm. aus Berlin. Hr. Epstein, Kaufm. aus Carlsruhe. Herr Neumann, Kfm. aus Stettin. Hr. Schubert, Kfm. aus Aachen. Herr Schirmann und Herr Genstrom, Schiffsbaumeister aus Carlscrone. Hr. Damkier und Hr. Richter, Schiffsbaumeister aus Coppenhagen. Hr. Urbach, Kaufm. aus Worms. Hr. Schallehn, Lieut. aus Breslau. Hr. Schnorr, Kfm. aus Frankfurth a. d. O.

Im goldenen Löwen. Hr. Birckenfeld, Kaufm. aus Oppeln. Hr. Meyer, Königl. Stallmeister aus Leubus. Hr. Strauß, Kaufmann aus Berlin. Hr. Wernicke, Rendant aus Creuzburger-Hütte. Herr Wernicke, Schichtmeister aus Königshütte. Hr. Wernicke, Förster aus Schumm bei Creuzburg. Hr. Möcke, Wirthschafts-Inspector aus Nimsdorff. Hr. Schummel, Ober-Amtmann aus Comorne. Hr. Kallow, Lieut. aus Ratibor.

Im blauen Hirsch. Hr. Opitz, Handlungs-Commis aus Breslau.

Im Privatlogis. Herr Bräunert, Kandidat aus Breslau. Hr. Baron von Gronefeld, Referend. aus Breslau. Verwtw. Frau Kriegsräthin Neuwert aus Breslau. Hr. Ilgner, Student aus Breslau.

Briegischer Marktpreis den 24. Dezember 1830. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	2	2	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	26	8
Folglich der Mittlere	1	29	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	27	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	22	—
Folglich der Mittlere	1	24	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	4	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	—	—
Folglich der Mittlere	1	2	—
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	27	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	21	—
Folglich der Mittlere	—	24	—
Hierse, die Metze	—	6	—
Graupe, dito	—	12	—
Grütze, dito	—	14	—
Erbsen, dito	—	3	—
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	1	—
Butter, das Quart	—	9	—
Eier, die Mandel	—	5	—